

24.9.2005

Geest-Bewohner unter Strom

GANDERKESEE. In der Wildeshauser Geest tobt ein heftiger Streit um eine gigantische Stromleitung. Gegen den massiven Protest der Anwohner will der Energiekonzern E.ON zwischen Ganderkesee und St. Hülfe (Kreis Diepholz) riesige Masten in die Erde rammen. Forderungen nach einer Erdverkabelung lehnt das Unternehmen ab. Klarheit sollte eine Studie bringen. Doch erneut sehen sich beide Kontrahenten bestätigt. Nur ein Punkt ist bislang unstrittig: Die neue Hochspannungsleitung wird gebraucht. Mit den geplanten Offshore-Parks in der Nordsee steigt die Stromerzeugung aus Windkraft dramatisch an. E.ON muss und will daher eine Lücke im bislang zu locker geknüpften niedersächsischen Netz schließen. Über das Wie aber wird heftig gestritten, seit Ende vergangenen Jahres das Raumordnungsverfahren eingeleitet wurde. Im Auftrag der Oldenburger Regierungsvertretung hat das Institut ForWind nun die Kosten für das Projekt unter die Lupe genommen. Die von E.ON favorisierte Freileitung wurde dabei mit der unterirdischen Übertragung per Kabel oder per gasisolierter Leitung verglichen. Ergebnis: Eine Freileitung ist in Bau und Unterhaltung deutlich günstiger als jede Alternative. Zu diesem Ergebnis kommen die Gutachter um den Hannoveraner Professor Bernd R. Oswald und ForWind-Geschäftsführer Marcel Krämer. Rund 90 Millionen Euro kostet die 380 000-Volt-Leitung auf der 60 Kilometer langen und 30 Meter breiten Trasse über 40 Jahre, wenn sie konventionell zwischen Masten hängt. Als unterirdische Kabelstrecke wäre sie mit 200 Millionen mehr als doppelt so teuer, als gasisolierte Leitung würde der Preis sogar auf 400 Millionen und mehr hoch schnellen. "Unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten ist die Freileitung eindeutig die beste Lösung", erklärt Gutachter Marcel Krämer. Denn sie sei schneller zu bauen, zuverlässiger im Betrieb und einfacher zu warten als jede andere Technik. Auf den ersten Blick ein Votum zugunsten von E.ON. Zufriedenheit herrscht daher beim Energieriesen. "Wir fühlen uns bestätigt", sagte Unternehmenssprecherin Anja Chales de Beaulieu. E.ON werde nun die Planungen für den künftigen Trassenverlauf der Freileitung weiter vorantreiben. Bei der Bürgerinitiative "Vorsicht Hochspannung", die mehr als 2600 besorgte Anwohner um sich geschart hat, wird das Ergebnis ganz anders interpretiert. "In der Studie wird lediglich eine rein betriebswirtschaftliche Rechnung aufgemacht", sagt Hiltraud Lindemann, Bürgermeisterin in Colnrade. Und selbst die Stärke eher die besorgten Anwohner. Denn offenbar hat E.ON die Kosten für eine Erdverkabelung zu hoch kalkuliert. Bislang hatte es geheißt, dass diese Variante acht Mal teurer sei als eine Freileitung. Die neue Studie spricht in ihrer Gesamtkostenrechnung dagegen nur noch vom Faktor 2,2. "Da stellt sich die Frage, ob das nicht doch auch wirtschaftlich vertretbar ist", sagt die Bürgermeisterin. Zudem hätten andere Aspekte gar keine Rolle gespielt. Etwa die Verschandelung der Landschaft oder der drohende Wertverlust der Immobilien nahe der künftigen Trasse. Gleiches betonten gestern auch FDP und Grüne im Landtag. Selbst das zuständige Agrarministerium bremst. Der relativ eindeutige Kostenvergleich bedeute noch keine Vorentscheidung zugunsten einer Freileitung, sagt Ministeriumssprecher Dominik Mayer. "Erst im Genehmigungsverfahren kommt wirklich alles auf den Tisch." In nicht einmal 14 Tagen sehen sich die Streithähne bereits wieder. Dann treffen Vertreter von E.ON und der Bürgerinitiative in Harpstedt aufeinander, um über die Konsequenzen aus der Studie zu debattieren.

© www.weser-kurier.de

[DRUCKEN](#) | [FENSTER SCHLIESSEN](#)